



Klimawandel in den Praxen

Green Dentistry. Zahnarztpraxen, die bewusst umweltfreundlich arbeiten wollen, stoßen rasch an ihre Grenzen. Die Corona-Krise und ihre besonderen Hygieneanforderungen verschärfen das Problem noch. Höchste Zeit also, das Thema systematisch anzugehen. Der Freie Verband fordert ein Umdenken – politisch und praktisch. Und er arbeitet dafür eng mit dem Studierendenparlament zusammen. Denn für die angehenden Zahnärztinnen und Zahnärzte ist Nachhaltigkeit sowieso ein Muss.

AUTORIN: MARION MEYER-RADTKE

DIE CORONA-ZEIT IST OHNEHIN KEINE GUTE.

Für die Umwelt aber ist sie besonders schlecht: Eben noch waren wir auf dem Weg, akribisch nach Alternativen zu Plastik zu suchen, nun hat Kunststoff wieder Konjunktur. Im Supermarkt greifen viele Menschen lieber zu eingeschweißtem Obst und Gemüse als zu loser Ware – gerne auch mit Händen, die in Einweghandschuhen stecken. Und statt sich zur Mittagspause oder abends mit Freunden ins Restaurant zu setzen – was ja wochenlang tatsächlich gar nicht möglich war und zurzeit immer noch mühsam ist –, holt man sich schnell mal Essen in Stapeln von Styroporboxen ins Büro oder vor den Fernseher.

„Schon vor der Corona-Pandemie waren Einwegverpackungen ein Riesenproblem“, sagte Thomas Fischer, Leiter Kreislaufwirtschaft bei der Deutschen Umwelthilfe, Anfang Juni im Deutschlandfunk. „Pro Jahr fallen in Deutschland rund 155.000 Tonnen Abfall durch To-go-Essensverpackungen an.“ Das seien 400.000 Menü-Schalen – pro Stunde. Nun, da den Restaurants in der Corona-Hochphase gar nichts übrig geblieben sei, als auf den Außer-Haus-Verkauf zu setzen, seien Essenslieferdienste und Einwegverpackungen „durch die Decke geschossen“. „Und das wird dann auch zum Umweltproblem, weil viel mehr Verpackungsmüll anfällt.“

Andererseits hat der Umgang mit Corona aber auch einen Pragmatismus zutage gefördert, den viele Zahnärzte gar nicht mehr für möglich gehalten hätten. Wo die Gesundheitsbehörden sonst auf die absurdesten Hygienemaßnahmen pochen (Umfüllen von Desinfektionsmitteln von großen Flaschen in kleine: verboten. Flächendesinfektion aus der Sprühflasche: verboten), wurde aus der puren Not heraus improvisiert – und das durchaus mit Rückendeckung des Robert Koch-Instituts. Mund-Nasen-Schutz oder gar FFP2-Maske einmal benutzen und dann weg damit? Ging nicht: zu kostbar.

VERNUNFT VOR VERBOT

Angesichts des massiven Mangels an Schutzausrüstung im Frühjahr veröffentlichte die oberste Bundesbehörde für die Überwachung von Infektionskrankheiten höchstselbst eine Anleitung zur Wiederverwendung von MNS und FFP-Masken. Brauereien produzierten Desinfektionsmittel – und ob das nun in großen oder kleinen Flaschen kam, war auf einmal schnuppe. Hauptsache, die Infektionsgefahr wurde gebannt. Es ging also: Vernunft vor Verbot. Und nur um es noch mal festzuhalten: Trotz aller Improvisation ist dem Verband bis Redaktionsschluss Anfang Juli keine einzige Corona-Infektion bekannt geworden, die von einer Zahnarztpraxis ausging. Dr. Thomas-Rainer Schlachta stimmt das hoffnungsfroh. Seit zwei Jahren arbeitet der Zahnarzt aus dem schwäbischen Sulz

am Neckar mit Verve daran, den Umweltschutz im Freien Verband zu einem Hauptthema zu machen. Mitstreiter fand er schnell, und nun sieht er in der Corona-Krise eine Chance für sein Herzensanliegen, den Umwelt- und den Klimaschutz. Er habe sich schon früher, als junger Mann, sehr dafür engagiert, erzählt der 61-Jährige. Aber dann kamen die Kinder, er übernahm die Familienpraxis von seiner Mutter, der Alltagsstress zog ein, die große Umweltpolitik trat zäh auf der Stelle – und rutschte bei ihm allmählich in den Hintergrund. Bis er 2018 mit seiner Frau erst das neugeborene (dritte) Enkelkind in Berlin und dann die Inseln Föhr und Pellworm besuchte. „Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen“, sagt Schlachta. „Auf Föhr sammelten die Bewohner vor unseren Augen das massenhaft angespülte Plastik am Strand ein, und auf Pellworm sagten sie uns, dass sie wegen des Klimawandels ihre Deiche, die sie erst wenige Jahre vorher auf acht Meter erhöht hatten, noch höher machen müssen.“ Da sei ihm klar geworden, allein schon wegen seiner Enkelkinder: „Du musst was tun!“

EIN PLAN FÜR BRÜSSEL

Zur Jahreshauptversammlung 2018 initiierte Schlachta mit dem Landesverband Baden-Württemberg den ersten FVDZ-Beschluss zum Umweltschutz, dem die Delegierten gleich einstimmig folgten. Darin fordert der Freie Verband den Gesetzgeber auf, bei den Hygienerichtlinien Umweltaspekte angemessen zu berücksichtigen. Auf der letztjährigen Hauptversammlung brachte er einen neuen Antrag ein, mit dem der Verband sich selbst diszipliniert: nämlich die Papierflut auf der Versammlung einzudämmen. Statt alle Anträge für alle 170 Delegierte auszudrucken, und das bei jeder kleinsten Änderung aufs Neue, und so Berge von Ressourcen zu verbrauchen, sollen Anträge gebündelt und vor allem die digita-

len Mittel ausgeschöpft werden: Infos auf Tablet oder Smartphone, abstimmen, speichern, fertig.

Die Anträge waren die Initialzündung, inzwischen schiebt die Verbandsspitze das Thema mit an. Zu Jahresbeginn richtete der Vorstand eine Arbeitsgruppe Green Dentistry ein, der nicht nur der stellvertretende Versammlungsleiter Schlachta, sondern auch Bundesvorstandsmitglied Dr. Jeannine Bonaventura sowie Vertreterinnen und Vertreter des Studierendenparlaments angehören. Eigentlich hätte pünktlich zum Start der deutschen EU-Ratspräsidentschaft am 1. Juli ein Positionspapier vorliegen sollen. „Aber dann kam Corona, das hat uns zwei Monate zurückgeworfen“, bedauert Schlachta. Nun feilt die Arbeitsgruppe an den letzten Feinheiten, denn nach der Sommerpause will der Verband fortführen, was er im Frühjahr mit seinem Besuch in Brüssel begonnen hat: den Austausch mit EU-Abgeordneten suchen, Positionen im parlamentarischen Betrieb bekannt machen, sich mit Kollegen international vernetzen, um Schlagkraft zu entwickeln. Nun ist es nicht so, dass sich alle Zahnärzte vor Begeisterung überschlagen, wenn sie sich in ihrer Praxis auch noch um die Rettung des Weltklimas kümmern sollen. Die ausufernden Hygieneregularien sind anstrengend, die eingefrorenen Honorarsätze ein steter Stachel. Warum sich also noch mehr Belastung und Kosten für den Umweltschutz aufhalsen? Am Ende muss das natürlich jeder für sich entscheiden, aber für Schlachta steht fest: „So kann es nicht weitergehen. Vor 25 Jahren hatten wir mit zwei Behandlern in der Praxis 80 bis 120 Liter Restabfall im Monat, eine halbvollge Papiertonne und zwei gelbe Säcke. Heute haben wir fünf- bis sechsmal so viel Restabfall, doppelt so viel Papiermüll – und das Sechsbis Neunfache an Plastikmüll.“

BÜROKRATIE-EXZESSE UND WAS SONST NOCH SO WEG KANN

Von mehr Umweltschutz könnten aber auch die Praxen selbst profitieren und sogar Geld sparen: Wer das Wasser nicht im Vollstrahl aus dem Hahn laufen lässt, im Winter eher Stoßlüften praktiziert, statt die Fenster ständig zu kippen, oder die Heizkörper weniger aufdreht, kommt finanziell besser weg. Jedes Grad weniger Hitze im Raum senke die Heizkosten um acht bis zehn Prozent, so rechnet Schlachta vor. Bei anderen Maßnahmen müsse man vielleicht anfangs investieren, aber mittelfristig zahle sich auch das aus – ob es um LED-Leuchten gehe oder um Kompressoren oder Absauganlagen, die an die tatsächlichen Anforderungen in der Praxis angepasst seien. Ein ganz großer Sparfaktor liegt übrigens – zugunsten von Klima und Praxiskonto – in der Bürokratie. Es müsse einfach ein



Bedrohte Idylle: Auf Pellworm müssen die Deiche schon wieder erhöht werden.

Umdenken stattfinden, fordert Schlachta: „Wir müssen versuchen, die Bürokratie insgesamt herunterzufahren.“

Und den größten Unsinn zurückzudrehen. Was den Zahnarzt aus Sulz besonders ärgert, sind die überzogenen Regelauslegungen und die vielen kleinen Extras aus der Industrie, die niemand braucht, die sich aber zu einer Riesenmenge Müll häufen und Ressourcen und Geld verschlingen. „Natürlich muss Hygiene ganz oben stehen. Aber warum müssen wir denn Bohrer verwenden, die einzeln verblister sind? Warum kann ich die nicht wie früher in kleinen Pappschachteln haben?“, fragt er. „Warum müssen Materialien und auch Instrumente oft in dreifacher Umverpackung kommen? Und dann diese Einwegturbines, die qualitativ ohnehin nicht mithalten können, oder Einmalscheren aus billigem Edelstahl, die Sie auf keinen Fall aus Versehen in den Sterilisationsprozess bringen dürfen – das braucht doch wirklich niemand.“ Oder auch die Materiallieferungen: „Früher kamen die Sachen in Transportkisten an, die wieder abgeholt wurden. Heute wird alles in kleinen Chargen geschickt, und wenn etwas nicht auf Lager ist, dann kommt eine Lieferung in sechs Anteilen, alles extra verpackt.“ Wer bezahlt eigentlich all diese Verpackungen? Indirekt doch immer der Verbraucher.

STUDIERENDE KÄMPFEN UM IHRE ZUKUNFT

Für die jungen Zahnärztinnen und Zahnärzte der Zukunft geht das alles gar nicht. Das Studierendenparlament setzt sich nicht nur im FVDZ für ein Umdenken ein, sondern trommelt auch an den Unis für mehr Nachhaltigkeit: dafür dass Patienten eigene Mundspülbecher mitbringen oder dass kein Einweggeschirr in der Mensa verwendet wird. Damit das Thema auch international Fahrt aufnimmt, hat sich das Studierendenparlament im Frühjahr mit der International Association of Dental Students (IADS) zusammengetan: Seit April besteht für Green-Dentistry-Projekte eine offizielle Kooperation. Erstes Großprojekt: Den 22. Mai wollen die beiden Studi-Organisationen zum „Green Dentistry Day“ ausrufen.

Ihr Ziel: Bei den Zahnärzten weltweit ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit in der Zahnarztpraxis schaffen und ihnen konkrete Maßnahmen präsentieren, die jeder für sich umsetzen kann. Schließlich ist es ihre eigene Zukunft, die sie da gerade mitgestalten – beruflich in den Praxen und global in Sachen Klimawandel. Der Freie Verband werde den Studierenden alle Hilfestellungen geben, die sie brauchen, betonte der Bundesvorsitzende Harald Schrader in der Sitzung des erweiterten Vorstands. Der FVDZ wird die Green Dentistry aber auch selbst in den Mittelpunkt rücken. Denn zu tun gibt es jede Menge, wie Schlachta betont. „Manches ist mit so wenig Aufwand verbunden – einfach mal das Licht ausschalten, wenn im Praxiszimmer niemand ist.“ Wo es hingegen um Hygienevorschriften geht oder darum, dass die Industrie nachhaltige Angebote entwickelt, ist politische Schlagkraft vonnöten. „Wir selbst müssen vorangehen und die Ideen dazu entwickeln“, sagt Schlachta. Für die Enkelkinder und für die jungen Zahnärztinnen und Zahnärzte. „Ich bin in zehn Jahren in Rente, aber die stehen dann mitten im Berufsleben.“

Hier steht eine Anzeige.



Springer

Ideen für mehr Nachhaltigkeit

AUTORIN: RUTH AUSCHRA

Umweltschutz im Alltag. Den Klimawandel aufhalten, Ressourcen sparen, Plastik vermeiden und mit ökologisch gutem Gewissen arbeiten – wer möchte das nicht? Was in Praxen alles möglich ist, zeigen wir am Beispiel einiger Kollegen.



Beim Thema Umweltschutz geht es auch in einer Zahnarztpraxis vorrangig um Abfallvermeidung, Mülltrennung und Recycling. Einweg-Mundspülbecher aus Plastik kann man ersetzen durch Becher aus recyclingfähigem Material (gibt es nicht nur im Depot, sondern zum Beispiel auch bei <https://www.biologisch-verpacken.de>). Eine Alternative sind übliche Trinkgläser oder Edelstahlbecher, die allerdings im Thermodesinfektor gespült werden müssen: Schließlich wäre es möglich, dass der Becher nicht nur die Lippen berührt hat, sondern auch die Schleimhaut, sodass eine Einstufung als semikritisch A resultiert.

Aber ist der Dauereinsatz des Thermodesinfektors tatsächlich nachhaltiger als der Einsatz von Pappbechern? Schwierige Frage! Ökologisch orientierte Patienten werden sicher bereit sein, eigene Becher mitzubringen, wenn man ihnen den Hintergrund erklärt. Das funktioniert bereits bei Zahnärztin Dr. Imogen Wilde aus Öhringen. Sie hat im Wartezimmer und auf der Praxis-Homepage entsprechende Hinweise, und tatsächlich bringen Patienten ihre Zahnputzbecher mit. In manchen Praxen wird dagegen ganz auf das Speibecken verzichtet. Dort wird nur noch abgesaugt. Auf Einmalpapiertücher kann man in

EIN STERI-CONTAINER IST ZWAR NICHT BILLIG, SPART ABER AUF DAUER KOSTEN

der Praxis wohl nicht verzichten. Möglich sollte es aber sein, Tücher aus Altpapier zu bevorzugen.

GERÄTE REPARIEREN

Was nicht mehr funktioniert, kann möglicherweise repariert werden. Wobei es sich schon lohnt, einen Fachmann oder eine Fachfrau damit zu beauftragen. Es gibt Firmen, die sich auf die Reparatur von Dentalgeräten spezialisiert haben, etwa Behandlungsstühle oder Winkelstücke. Am besten fragt man im Kollegenkreis nach Adressen und Erfahrungen. Der Kontakt zu einer Reparaturfirma ist Gold wert, wenn man beispielsweise vor einem Gerätekauf Tipps bekommt: Welche Geräte sind erfahrungsgemäß reparaturanfällig, für welche bekommt man bezahlbare Ersatzteile?

PAPIER EINSPAREN

Digitalisierung ist ein wichtiges Stichwort, wenn es um ökologisches Handeln geht. So spart das digitale Röntgen eine Menge Chemie ein, Scannen macht Abformmaterial überflüssig und der Papierverbrauch lässt sich durch digitale Workflows stark reduzieren. Gerade im QM-Bereich lassen sich durch die Nutzung sinnvoller Apps viele Papiervorlagen einsparen.

Das Altpapier lässt sich auch reduzieren, wenn man sich gegen die Zusendung unerwünschter Zeitschriften und Werbepost wehrt. Manchmal reicht es, diese persönlich adressierte Post mit dem Vermerk „unerwünscht“ in den nächsten Postkasten zu werfen oder sich auf die sogenannte Robinson-Liste setzen zu lassen, die Verbraucher besser

NACHHALTIGKEIT AUF DER HOMEPAGE

- ▶ Haben Sie und Ihr Team ein ökologisches Leitbild?
- ▶ Welche Maßnahmen hat die Praxis aus Gründen der Nachhaltigkeit bereits umgesetzt?
- ▶ Welche Ziele sind für die nächsten zehn Jahre angepeilt?
- ▶ Welche nachhaltigen Projekte außerhalb der Praxis unterstützen Sie?
- ▶ Nutzt die Praxis Ökostrom?
- ▶ Wird Solarenergie oder Erdwärme genutzt?
- ▶ Gibt es ein E-Auto oder Dienstfahräder plus Fahrradparkplatz?
- ▶ Sind Sie Fördermitglied in einem Fahrrad-Club?
- ▶ Unterstützen Sie eine Klimaschutz-Initiative?
- ▶ Welche verträglichen und nachhaltigen Materialien setzen Sie in der Zahnmedizin ein?
- ▶ Auf welche umweltbelastenden Materialien wird verzichtet?
- ▶ Benutzen Sie natürliches Zahnmaterial als Knochenaugmat (Stichwort: Smart Grinder)?
- ▶ Gibt es bei Ihnen Wasser aus Mehrwegflaschen oder Fairtrade-Kaffee zu trinken?
- ▶ Gibt es eine Belohnung für Klimaschutz-Ideen aus dem Team?

vor unaufgeforderter Werbung schützt. Bleibt das wirkungslos, hilft nur die schriftliche Aufforderung, am besten per Einschreiben mit Rückschein, in Zukunft die Zusendung von Werbematerial zu unterlassen.

TRAY- UND CONTAINERSYSTEM NUTZEN

Das Einschweißen zur Sterilisation sorgt für eine Menge Müll. Je nach Einsatzzweck der Instrumente kann ein Sterilisationscontainer eine Alternative sein. Die Anschaffung ist zwar nicht günstig, spart auf Dauer aber nicht nur Abfall, sondern auch Kosten.

Die Instrumente werden für die Aufbereitung gebündelt und in wiederverwendbaren Containern gelagert. Dadurch werden die Hygienerichtlinien erfüllt, ohne die Umwelt mit einer Unmenge an Einmalverpackungen zu belasten. Je nach Risikobewertung kön-

nen Instrumente im Container auch „nackt“ sterilisiert werden. Nach Öffnen der Sterilisationskammer dürfen die unverpackten Instrumente allerdings nur noch im Bereich „semikritisch“ eingesetzt werden. Anders bei den verpackten: Sie dürfen, intakte Verpackung vorausgesetzt, mindestens sechs Monate im Bereich „kritisch“ eingesetzt werden. (Alle Einzelheiten zur Aufbereitung gibt es in der DGVS-Leitlinie: Validierung der Verpackungsprozesse nach DIN EN ISO, <https://www.dgsv-ev.de>).

RECYCLING

Zu einer nachhaltigen Praxisführung gehört auch die Erkenntnis, dass Abfälle eigentlich Rohstoffe sind – nur am falschen Ort. Es gibt Firmen, die gebrauchtes Verpackungsmaterial ankaufen. Nachhaltig ist dieser Weg am Gelben Sack vorbei natürlich nur dann, wenn

Hier steht eine Anzeige.

die Firma das Material recycelt. Aus Pappe kann man neue Kartonagen herstellen, aus PE-Folie Granulat. Die Umsetzung ist in der Praxis allerdings nicht ganz einfach: Für den Verkauf muss das Sammelgut sortenrein getrennt und vernünftigerweise gepresst werden. Man braucht also Platz für die verschiedenen Müllsorten, das Gerät und die Ballen. Keine Firma wird wegen eines Ballens PE-Folie vorbeikommen, sondern eine Mindestabnahme vereinbaren. Für eine Tonne PE-Folie werden etwa 110 Euro gezahlt, in die Rechnung müssen neben dem Zeitaufwand auch die Kosten für Kauf oder Miete der Presse einbezogen werden. Diese grundsätzlich sinnvolle Form des Recyclings lohnt sich also nur bei größeren Einrichtungen oder regionalen Zusammenschlüssen von Praxen.

Es gibt inzwischen verschiedene Hersteller, die wiederverwendbare oder kompostierbare Verpackungsmaterialien benutzen. Letztlich wird die Nachfrage darüber entscheiden, ob sich umweltfreundliche Verpackungen durchsetzen oder nicht.

MARKETING

Die Entscheidung für oder gegen einen Zahnarzt oder eine Zahnärztin fällt heute meistens beim Anblick der Homepage. Hier wird nicht nur nach fachlichen Fragen gesucht, sondern auch nach Anzeichen dafür, ob der Zahnarzt oder die Zahnärztin sympathisch ist. Die junge Klimaschutz-Aktivistin wird kaum Vertrauen zu einem Zahnarzt entwickeln, der ein Auto mit hohem Benzinverbrauch fährt, den Klimawandel leugnet und als Hobby Großwildjagd betreibt. Sympathie hat viel mit gesellschaftlicher Verantwortung, sozialem Engagement und ethischem Handeln zu tun.

Es macht also durchaus Sinn, gezielt Informationen über die ökologische Ausrichtung der Praxisführung auf der Praxis-Homepage unterzubringen. Nachhaltigkeit, Klima- und Umweltschutz – das sind große und wichtige aktuelle Themen. Wer sich hier engagiert, darf mit öffentlichem Interesse rechnen.



Gutes tun und darüber reden: Wer seine Praxis klimaneutral stellt, kann sich das zertifizieren lassen.

KLIMANEUTRALE ZAHNARZTPRAXIS

Sie wollen als Zahnarzt arbeiten, ohne dabei klimaschädliche Spuren zu hinterlassen? Dann können Sie Ihre Praxis klimaneutral stellen und sich dies mit einer Urkunde bestätigen lassen. Profis helfen Ihnen dabei herauszufinden, wie hoch die durch Ihre Praxis verursachten klimawirksamen CO₂-Emissionen sind. Im nächsten Schritt wird nach Maßnahmen zur Energieeinsparung und Energieeffizienzseigerung gesucht. Die verbleibenden Emissionen können Sie durch den Kauf von Emissionshandelszertifikaten neutralisieren. Resultat ist eine Praxis, die ohne „CO₂-Fußabdruck“ arbeitet und dies durch eine Urkunde belegen kann.

Der Zahnarzt Dr. Hans-Georg Rollny aus Schwäbisch Gmünd wurde für sein Engagement gegen den Klimawandel schon mehrfach mit dem Praxis Award ausgezeichnet und medial vorgestellt. Er hatte für eine umfassende Reduzierung der CO₂-Emissionen seiner Praxis und deren Ausgleich durch Klimaschutzzertifikate gesorgt.

Es gibt in Deutschland verschiedene Firmen, die Unternehmen auf dem Weg in Richtung Klimaneutralität begleiten und Zertifikate ausstellen. Und es gibt auch schon mehrere klimaneutrale

Zahnarztpraxen, etwa die umweltmedizinisch orientierten We-care-Zahnärzte am Starnberger See. Dr. Holger Wenz positioniert sich eindeutig: „Als wirtschaftliches Unternehmen produzieren wir CO₂“, sagt er, „das versuchen wir einerseits zu reduzieren, und wir schaffen andererseits einen Ausgleich“. Auf der Praxishomepage findet man das Umweltzertifikat mit dem Kommentar: „Durch den Erwerb von 140 CO₂-Zertifikaten aus dem Projekt ‚VCS Wald Uruguay‘ hat unser Haus seine CO₂-Emissionen für die Jahre 2019 und 2020 vollständig ausgeglichen“.

BEI SICH SELBST ANFANGEN

Seit einigen Monaten arbeitet Amir Marouf als Assistenz Zahnarzt in der Gemeinschaftspraxis Dr. Plöger in Münster. Sein Weg zur Arbeit führt ihn quer durch die Innenstadt. Er setzt sich zur Fahrt allerdings nicht ins Auto, sondern umgeht den allmorgendlichen Verkehrskollaps mit seinem Velomobil, einem windschnittigen Liegerad. Damit ist er nicht nur deutlich schneller, sondern trägt auch aktiv zur Reduktion der Luftbelastung bei. Seine sportliche Leistung und die Begeisterung für mehr Nachhaltigkeit scheinen ansteckend zu sein: Auch sein Chef zieht mittlerweile täglich das Fahrrad dem Auto vor.

„Auch im Praxisalltag gelingt es uns zunehmend, nachhaltiger zu arbeiten“, erläutert Marouf, „obwohl die Gesetzgebung hier vorrangig gefordert ist.“ Beispielsweise ist es für ihn sinnvoller, hochwertige Geräte einzukaufen, um dem Trend der Wegwerf-Elektronik entgegenzuwirken. Im Wartezimmer findet man keine PET-Flaschen, sondern Glaspfandflaschen, und beim Einkauf wird auf die Reduktion von Verpackungsmüll geachtet. Für den täglichen Austausch mit dem Zahnlabor werden wiederverwendbare Transportboxen eingesetzt. „Digitales Röntgen statt chemischer Filmentwicklung oder die Abschaffung von Amalgam als Füllungsmaterial – das hat auch für die Patienten ausschließlich Vorteile, eine echte Win-win-Situation für Mensch und Natur“, erläutert er und beschreibt innovative Wege, die in der Praxis zur

Müllreduktion umgesetzt werden. Unvermeidbare Plastikfolien und ein-treffende Verpackungsmaterialien landen nicht im Gelben Sack, sondern werden an einen Onlineversandhandel zur Wiederverwendung weitergegeben.

ENERGIE SPAREN

Kann man in Ihrer Praxis Strom einsparen? Möglicherweise sind Kühlschränke oder Waschmaschine Stromfresser, auch das Beleuchtungskonzept könnte man überdenken. Schwierig wird es oft bei der Klimaanlage. Verständlicherweise will kein Mensch im Sommer bei 30°C in der Zahnarztpraxis schwitzen, folglich sorgen Klimaanlagen in vielen Praxen für angenehm temperierte Räume. Allerdings sind diese Geräte Gift für das Klima: Die Stromfresser enthalten klimaschädliche Kältemittel und geben auch noch Wärme an die Umgebung ab. Gibt es andere Alternativen? Durchaus: Zahnarzt Rollny berichtet, dass er den Einsatz der Klimageräte durch wärmedämmende Folien auf den Fenstern und durch die Reduzierung der Beleuchtung im Sommer stark senken konnte.

Ein paar Monate später muss geheizt werden. Um keine Energie zu verschwenden, wird die Raumtemperatur gezielt gesteuert. Wenig Aufwand macht der Einsatz von programmierbaren elektronischen Thermostaten. Sie können so programmiert werden, dass jeder Raum zu jeder Zeit die tatsächlich gewünschte Temperatur hat. Besonders wärmebedürftige oder ängstliche Patienten freuen sich übrigens auch über eine warme Decke, die man unter Hygiene Gesichtspunkten noch mit einem OP-Tuch abdecken könnte.

DIE EIGENEN VIER WÄNDE

Sie verfügen über ein solides Finanzpolster und wollen eine nachhaltige Praxis bauen lassen? Das eröffnet jede Menge Möglichkeiten. Spezialisierte Architekten und ökologisch orientierte Baufirmen werden gerne nach der idealen Wärmedämmung für ein Passivhaus suchen, auch eine Zisterne für das Brauchwasser der Toilettenspülungen einbauen und auf Wunsch ein fachge-

„DIE RKI-RICHTLINIEN MACHEN ES SCHWER“

Nachgefragt bei Zahnarzt Hans-Werner Schmücker, Ottobeuren

- ▶ Wir würden die Praxis sehr gerne nach ökologischen Kriterien führen. Es gelingt uns bereits, durch den Einsatz moderner Technologie einige ökologische Forderungen umzusetzen. Wir scannen (kein Abdruck mehr), übermitteln die Daten digital (Fahrten des Dentallabors werden eingespart), nutzen die Wärmepumpe der Praxisimmobilie und stellen konsequent die einzelnen Zimmer auf „Wohlfühl-Temperatur“ ein.
- ▶ Wenig oder kaum einsparen kann man dagegen bei der Hygiene. Die strengen RKI-Richtlinien machen es leider sehr schwer, in der Zahnarztpraxis wirklich ökologisch zu handeln. Zum Beispiel können wir viele Mehrweginstrumente nicht hygienisch aufbereiten, weil der Aufwand dafür riesig ist oder es einfach nicht geht.
- ▶ Der vorgeschriebene Hygiene-Aufwand ist so groß, dass wir immer häufiger Einwegartikel nutzen. Das wird auch empfohlen, da man die Vorschriften nur so auf bezahlbare Art und Weise umsetzen kann. Ökologie und Hygiene sind eben zwei Welten, die sich nicht so einfach miteinander vereinbaren lassen.
- ▶ Was soll ich umweltbewussten Patienten entgegnen, wenn sie sehen, wie ich die Handschuhe, die Sterilgutverpackung, den Mundschutz und anderes in den Müll werfe? Soll ich sagen: „Kein Problem, in Zukunft nehme ich wiederverwendbare Handschuhe und die Hepatitis, die einer von uns beiden eventuell bekommt, ist dann ein ökologischer Begleitschaden?“
- ▶ Wir Zahnärzte sind leider viel zu gut darin, sinnvolle und weniger sinnvolle Vorschriften perfekt zu erfüllen. Als Beispiel für eine weniger sinnvolle Vorschrift: Der neue Fußboden der Praxis musste mit 150 Liter Spezialversiegelung dreimal gestrichen werden, damit der verklebte Vinylboden nicht den geringsten Spalt aufweist.

recht begrüntes Flachdach planen. So ein Neubau wird selbstverständlich Erdwärme – Geothermie – und Sonnenenergie nutzen. Resultat könnte ein Gebäude sein, das so gut wie keine zusätzlichen Energiequellen benötigt, um im Inneren angenehme Temperaturen zu erreichen.

Eine Erdwärmepumpe entzieht dem Erdboden Energie und gibt diese an die Raumluft eines Gebäudes ab oder nutzt sie im Sommer für die Kühlanlage. Ein einfaches Beispiel für die Funktion ist der Einsatz von Erdwärme zur Beheizung von Weichen an Bahnschienen: In einem verschlossenen Rohr zirkuliert Stickstoff. Kühlt er sich ab, sinkt er im Rohr nach unten. Durch die Erdwärme ist es dort wärmer, und das erwärmte Gas steigt wieder nach oben. So kommt ein Temperaturkreislauf in Gang, der die Weichen warm und funktionsfähig hält. Dieses Prinzip funktioniert auch zum Heizen von Immobilien.

Solarmodule auf dem Dach enthalten Solarzellen, die das Sonnenlicht aufneh-

men und es über einen Wechselrichter in Haushaltsstrom umwandeln. Die Solarstromanlage auf dem Dach vermeidet Kohlendioxid und weitere Schadstoffe wie Schwefeldioxid, Stickstoffmonoxid und Rußpartikel. Ob die Gegebenheiten tatsächlich ausreichen – dazu muss man kompetente Menschen befragen. Der Aachener Kieferorthopäde Dr. Peter Wüllenweber hat es getan und 2018 eine Solarmodul-Anlage auf dem Dach des Praxisgebäudes installiert, die direkt mit dem Praxisstromkreis verbunden ist. „Seit Januar 2018 generieren wir unseren gesamten Praxisstrom CO₂-neutral selber und hoffen, somit einen weiteren Beitrag für die Umwelt zu leisten“, schreibt er auf seiner Praxishomepage. Neben dem Nachhaltigkeitsaspekt kann ein ökologischer Bau oder Ausbau den Wert der Praxis übrigens erheblich steigern (mehr zum Thema im Finanztipp auf Seite 46).

DER ARTIKEL IST ERSTMALS ERSCHIENEN IN „DER JUNGE ZAHNARZT“, AUSGABE 3/20

Erst am Anfang

AUTORIN: ANJA FRANCESCA RICHTER

Pläne und Hindernisse. Eine Zahnarztpraxis nachhaltig zu gestalten, zumal eine 1.100 Quadratmeter große, ist eine echte Herausforderung, wie Dr. John Frederic Jennessen, Dr. Tim Graf und ihre Kollegen in Neuss gerade feststellen. Längst nicht alles, was sie wollten, können sie umsetzen. Warum? Weil Behörden und die Industrie nicht mitziehen. Und dann ist da noch die Hygiene. . .



Ach, Katja Ebstein. Als Sängerin hat sie ihre erfolgreichsten Zeiten wohl hinter sich, ihre Song-Weisheiten aber überdauern die Zeit: „Wunder gibt es immer wieder“, ließ sie schon 1970 während ihrer Teilnahme am Eurovision Song Contest wissen. Dass dies 50 Jahre später auch mal für seine Neusser Zahnarztpraxis gelten würde, hätte Dr. John Frederic Jennessen wohl auch nie gedacht.

Der 32-Jährige steht in einem rund 15 Quadratmeter großen Raum, der Blick fällt durch raumhohe Fenster in die

Fußgängerzone zwei Stockwerke tiefer, an den Wänden schlängeln sich Große Scheibenbäuche, Igel- und Kugelfische über eine hellblaue Tapete. Nur die schon installierte Behandlungszeile lässt darauf schließen, dass Jennessen und seine vier Kollegen des „Zähne“-Teams hier bald Kinder und Jugendliche behandeln werden. „Allein, dass wir so weit gekommen sind, hätte ich vor ein paar Monaten nicht für möglich gehalten“, sagt der gebürtige Düsseldorfer. Lange sah es so aus, als ob die „größte Gemeinschaftspraxis im Rhein-Kreis“

**1.500 PLASTIK-
BECHER PRO
QUARTAL? IN
ZUKUNFT
GIBT ES RECY-
CLEBARE
PAPPBECHER**

(so die Lokalmedien) nicht so schnell würde eröffnen können. Erst sprang einer der Partner ab, dann wollte die Bank die Finanzierung nicht ermöglichen, ein neues Institut musste her. Und nun hat es mit der Praxis, siehe Wunder, doch geklappt.

Beim Besuch Ende Juni gießen Handwerker unten in der ersten Etage, wo die Erwachsenen behandelt werden sollen, gerade die oberste Bodenschicht. Auch das ein oder andere Kabel muss noch seinen Platz finden sowie der neue Holzboden von Staub und Dreck befreit werden. Bis auf den einen Behandlungstisch in einem der „Kinderzimmer“ fehlen zudem sämtliche Möbel. Dennoch: Wenige Wochen vor der geplanten Eröffnung am 13. Juli und nach zwei Jahren Planung sieht es so aus, als ob alles pünktlich fertig werden würde.

UMWELTSCHUTZ IN ALLEN BELANGEN

Was nicht heißt, dass John Frederic Jennessen schon zufrieden wäre. Denn die Praxis, die er mit seinen Kollegen Dr. Tim Graf und Dr. Jörn Schöffmann als Partner künftig führt, soll auf mehr als 1.100 Quadratmetern Fläche neue Maßstäbe setzen. Nicht nur, was die Behandlung der Patienten mit Fokus auf Prophylaxe angeht. Vor allem soll „Zähne“ – so der Name der Gemeinschaftspraxis – ökologischen Ansprüchen genügen. Doch das nachhaltige Denken erweist sich an manchen Stellen als einfacher geplant denn umgesetzt.

„Allein den Umbau der Praxis umweltfreundlich zu gestalten, ist ein Problem. Ich würde gerne hören, wie das möglich sein soll“, sagt Jennessen. „Zwar können wir auch heute schon viel in Sachen Nachhaltigkeit tun, aber noch lange nicht so viel, wie wir wollen.“ Der 32-Jährige geht an der künftigen Kinderwagen-Station durch den langen Flur der zweiten Etage; links lassen bunte dreieckige Gucklöcher in der Wand einen Blick in den Wartebereich für die jungen Patienten zu, Rutsche und Bällebad inklusive. Einiges ist einfach: „Wir setzen zum Beispiel bei der Behandlung auf recycelte Papp- statt auf Plastikbecher“, so Jennessen. Der Verbrauch liege

UMWELT UND WIRTSCHAFT: JEDER VIERTE EURO GEHT IN KLIMASCHUTZ

Im Jahr 2018 haben die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes in Deutschland rund 2,4 Milliarden Euro in den Klimaschutz investiert. Das seien 23 Prozent der gesamten Investitionen in den Umweltschutz gewesen, teilte das Statistische Bundesamt mit. 1,1 Milliarden Euro (45 Prozent) flossen in Technologie zur Nutzung erneuerbarer Energien, unter anderem Windkraftanlagen und Photovoltaik. Eine Milliarde Euro investierten die Firmen in Maßnahmen zur Energieeffizienzsteigerung und Energieeinsparung (Wärmedämmung oder Kraft-Wärme-Kopplung). Die höchsten Investitionen wurden in Baden-Württemberg (463 Millionen Euro, 19,2 %), Berlin (454 Millionen Euro, 18,8 %) und NRW (387,2 Millionen Euro, 16 %) erbracht.

EIN NEUER STROMKREISLAUF SORGT DAFÜR, DASS NUR NOCH GERÄTE STROM ZIEHEN, DIE TATSÄCHLICH IN GEBRAUCH SIND. ADÉ STAND-BY!

in ihrer früheren Praxis bei rund 1.500 Bechern im Vierteljahr – eine Menge, die sich bei künftig 23 Behandlungszimmern stark erhöhen würde. Trinkwasser für die Patienten wollen die drei Partner in Glaskaraffen im Wartezimmer bereitstellen. Erinnerungen an Sprechstunden werde das Team nur noch auf Wunsch auf Papierkärtchen herausgeben, ansonsten laufe sämtliche Kommunikation digital: „Termine lassen sich direkt in den Smartphone-Kalender der Patienten übertragen“, sagt Jennessen. Bei größte-



Noch viel zu tun: Dr. Tim Graf in den Räumen der neuen Praxis

ren Behandlungen wie einem Zahnersatz, bei denen aus juristischer Sicht eine Unterschrift auf Papier erforderlich ist, müssen sie aber eine Ausnahme machen. „In der Hinsicht sollte auch die Bundesregierung handeln. Wieso ist eine Unterschrift auf dem iPad weniger wert?“, wundert sich Jennessen. Auch auf den „Papierkram“ etwa der Zahnärztekammer hätte das Team keine Lust mehr: Statt alles in dreifacher Ausführung zu bekommen, erreichten die Partner viele Unterlagen auf eigenen Wunsch nur noch einmal.

SCHLUSS MIT STROMVERBRAUCH IM STAND-BY

Aber auch beim Ausbau der neuen Praxisräume achteten die drei Neusser Zahnärzte auf Klimaschutzmaßnahmen, wo immer es ging. Unter den hell verputzten Wänden nicht zu erkennen: Die Stromkreise haben Jennessen, Graf und Schöfmann so legen lassen, dass immer nur die Geräte Strom ziehen, die sich auch in Benutzung befinden; adé, Stand-by-Modus. Das spare neben dem Einsatz von LED-Lampen erhebliche Kosten. Das Gleiche gelte im Übrigen für die Anschaffung der Geräte für das eigene Labor sowie die Operationsräume: Durch das Zusammenlegen von drei Praxen zu einer großen könnten die Zahnärzte etwa ein digitales 3D-Röntgengerät kaufen, das sich für einen Arzt allein kaum rentieren würde. Etliche andere Dentalgeräte mietet das Team.

Zum Klimaschutz beitragen sollen auch neue Wasserwege, die die gesamte Praxis verbinden: Wird in einem Raum der Hahn aufgedreht, wird das gesamte System durchgespült; es gibt keine einzelnen Stränge mehr. An vielerlei Punkten aber stoßen die Neusser Zahnärzte auf die Grenzen des Machbaren, etwa bei der Wasseraufbereitung. „Wir schütten zwangsläufig immerzu Wasserstoffperoxid ins Was-



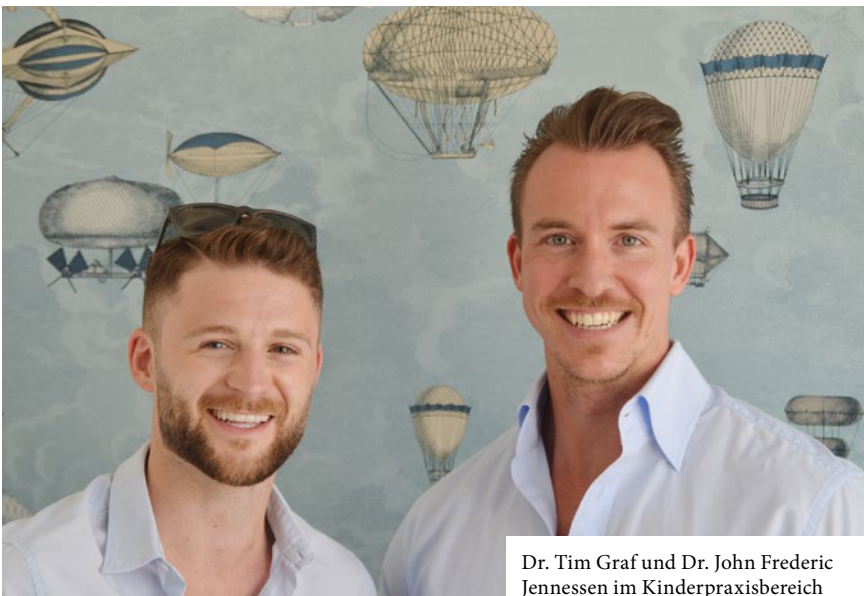
ser. Nun gibt es ein bestimmtes System – „Blue Safety“ –, bei dem oxigenierte Säure das Wasser aufbereitet und es dabei etwa von Bakterien und Legionellen befreit“, sagt Graf. „Die Nutzung würde dazu führen, dass wir deutlich weniger Aufbereitungsmittel für das Desinfizieren zum Beispiel der einzelnen Stühle brauchen“, ergänzt Jennessen. Denn diese würden nicht nur

Lange habe das Team nach einem Hersteller gesucht, der auf seine Wünsche nach weniger Verpackung und damit Abfall eingeht, berichtet Jennessen. Einfach war das nicht. „Die Industrie befasst sich noch gar nicht mit Nachhaltigkeit – weil die Nachfrage zu gering ist“, sagt er.

immer wartungs-, sondern auch reinigungsintensiver. Das Problem: Die Wasserschutzbehörde beziehungsweise das Gesundheitsamt der Stadt untersagt die Nutzung. Die Begründung der Behörde? Die Trinkwasserverordnung. „Wer sauberes, keimfreies Wasser vorfindet, darf dem nichts hinzufügen“, erläutert Graf.

DIESER WUST AN VERPACKUNGEN

Das sei ja noch nachvollziehbar, findet Jennessen, der in Heidelberg studierte und in vier Praxen, unter anderem in Mönchengladbach, gearbeitet hat. Geht es aber um das Thema Verpackungen, egal ob aus Plastik oder Pappe, gerät er regelrecht in Rage. „Wieso muss ich bei einer Bestellung von fünf, sechs Teilen auch fünf oder sechs Pakete bekommen? Das kann nicht sein“, wettet er. Lange habe das Team nach einem Hersteller gesucht, der auf seine Wünsche nach weniger Verpackung und damit Abfall eingeht. Einfach war das nicht. „Die Industrie befasst sich noch gar nicht mit Nachhaltigkeit – weil die Nachfrage zu gering ist“, sagt Jennessen. Bei zu vielen Zahnärzten fehle bislang das Interesse an Green Dentistry. Manch einer verbanne vielleicht



Dr. Tim Graf und Dr. John Frederic Jennessen im Kinderpraxisbereich

Metalle aus dem Mund, und dann habe sich das Thema für ihn auch schon erschöpft, bemängelt Graf: „Wenn ich ein Keramik- statt eines Titan-Implantats einsetze, könnte ich mich zwar ‚Bio-Dent‘ nennen. Aber umweltfreundlich handle ich deswegen noch lange nicht.“ Inzwischen hat das „Zähne“-Team einen Anbieter aus Hessen gefunden. Bestellungen für die Praxis kommen nun in wiederverwendbaren Versandboxen an. Die beiden Zahnärzte sehen diesen Schritt als Anfang. „Denn wir sind leider immer noch ein Auffangbecken für Müllproduktion.“ Bei allen Vorhaben, die Umwelt bestmöglich zu schonen, darf ein Aspekt – und natürlich nicht nur wegen der gesetzlichen Vorschriften – unter keinen Umständen zu kurz kommen: die Hygiene. „Was auch immer wir versuchen: Darauf verzichten wir nicht“, sagt Graf. So hätten sie sich beispielsweise dagegen entschieden, den Patienten Handtücher aus Baumwolle zu reichen. Damit würde sich am Ende

ohnehin nur jeden Tag ein Riesenberg an Wäsche häufen, für dessen Reinigung wieder Wasser nötig wäre. Also bleibt nur der Griff zum Papierhandtuch. Auch „Lätzchen“ aus Plastik während der Behandlung fielen aufgrund fehlender Saugfähigkeit weg. „Ganz ehrlich: Ich werde niemals auf Hygiene zugunsten der Umwelt verzichten“, sagt Jennessen. „Aber an jeder Stelle, an der wir etwas tun können, versuchen wir es.“

VERBRAUCH SENKEN, KOSTEN SPAREN

Für die professionelle Zahnreinigung zum Beispiel verwendeten sie ein Gerät, das helfe, deutlich weniger Vorausmaterialien zu produzieren. Aus dem System komme nur Wasser und ein Pulver. Auf Polierpasten könnten sie so verzichten – und damit wieder auf Ausgaben. „Denn am Ende, da müssen wir uns nichts vormachen, geht es bei Green Dentistry natürlich auch um das Minimieren von Ausgaben. Das läuft in einer Hand“, so Jennessen.

Ob die Zahnärzte auch mit ihrer möglichst nachhaltig agierenden Praxis werden wollen? „Darüber haben wir uns tatsächlich noch gar keine Gedanken gemacht“, sagt Graf. Ausschließen wollen sie das aber nicht. Aber auch über den Umweltschutz hinaus gebe es genug potenzielle Anreize für Patienten. Etwa dass das „Zähne“-Team neben der reinen Behandlung auch Fortbildungen, Vorträge sowie Kurse anbieten will. In Letztgenannten könnten zum Beispiel Eltern und Kinder alles rund um die richtige Zahnhygiene lernen. Denn das Entscheidende – auch um die Patienten langfristig zu halten –, sei nicht, „als Zahnarzt gut bohren oder Veneers anfertigen zu können“, glaubt Jennessen. Viel wichtiger seien Patienten mit: gesunden Zähnen. Und für die braucht es, zum Glück, kein Wunder.

Hier steht eine Anzeige.

Dem Umweltschutz sind keine Grenzen gesetzt

Green Dentistry Day. Was können Studierende tun, um die Zahnmedizin heute und in Zukunft so zu gestalten, dass sich der Beruf umweltverträglich ausüben lässt? Diese Frage stellt sich das Studierendenparlament im Freien Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ) seit November 2019. Die Projektgruppe „Green Dentistry“ ist sogar europa- und weltweit aktiv.

AUTORIN: MILENA HEGENAUER



Es ist Sommer. 36 Grad, das Labor hat keine Klimaanlage. Die Kleider kleben am Leib, der Dampf staut sich unter der Schutzbrille, und wer von außen durch die geöffneten Fenster zu uns hineinschauen würde, sähe in Reih und Glied am Phantomkopf sitzende Studentinnen und Studenten mit tomatenroten Köpfen auf verspannten Schultern. Da kommt es schon mal vor, dass die Gedanken fliegen und flüchten, während die Hände präparieren.

Und woran denken wir, wenn sich unser Geist auf Reisen macht? An das Liegen im Schatten der Bäume, an das Schwimmen im Fluss, an die Radtour durch die Natur. Die Natur, die uns Auszeit gestattet von allem Trubel. Aber eigentlich ist es eben diese, die mal eine Auszeit bräuchte. Niemand ist gegen Umweltschutz, und doch erliegen wir alle der Ohnmacht, wenn es ums Handeln geht.

REGELMÄSSIGE VIDEOKONFERENZEN ZUM THEMA

„Jeder kann etwas tun“, das haben wir wohl alle schon gehört und irgendwie auch schon zu oft, um es noch ernst zu nehmen. Und dennoch – oder gerade deshalb – widmet sich das FVDZ-Studierendenparlament in einer tatkräftigen Projekt-

gruppe seit November letzten Jahres diesem Thema. „Green Dentistry“ ist dabei das Schlagwort, um das sich alles dreht. Was können wir Studierende tun, um die Zahnmedizin im Jetzt und in Zukunft so zu gestalten, dass wir unseren Beruf später mit Liebe, Leidenschaft und umweltverträglich ausüben können?

In regelmäßigen Abständen halten wir Videokonferenzen ab, in denen wir eben dieser Frage auf den Grund gehen, den Stand unserer Arbeit überprüfen und zukünftige Schritte planen. Um eine möglichst hohe Effektivität zu erzielen, haben wir unsere Arbeit in verschiedene Sektoren gegliedert.

So kümmert sich ein Teil um Projekte auf Universitätsebene, wie zum Beispiel Plakataktionen, die an Patienten appellieren, ihren eigenen Becher mitzubringen. Zusätzlich möchten wir unseren Lehreinrichtungen Vorschläge zur Strom- und Wassereinsparung machen.

ERSTER GREEN DENTISTRY DAY WELTWEIT

Ein anderer Teil agiert auf internationaler Ebene. Wir stehen in enger Zusammenarbeit mit den Europaprojektgruppen, die sich intensiv mit der Thematik des European Green Deal 2050



FLASHMOBS ODER FOR- SCHUNG – WAS AUCH IMMER HILFT

auseinandersetzen. Diesen ambitionierten Plan möchten wir unterstützen, indem wir mit unseren Zielen auch in der politischen Landschaft in Erscheinung treten. Dies ist uns vor allem wichtig, da wir die Interessen einer Vielzahl von Studierenden verkörpern.

Aber auch weltweit sind wir tätig. So fand am 22. Mai 2020 der erste Green Dentistry Day statt, der den Startschuss für ein vielversprechendes Projekt darstellt, dass wir zusammen mit dem IADS (International Association of Dental Students) zu einem jährlichen Event heranwachsen lassen möchten. Durch diese Zusammenarbeit sind unsere Ideen nicht mehr auf Ländergrenzen beschränkt und können auf der ganzen Welt Gehör finden. Unsere internationalen Kommilitoninnen und Kommilitonen erreichen wir vor allem über Social Media. So erschien vor ein paar Wochen eine Videokampagne mit greifbaren Tipps für den Umgang mit Umweltschutz in der Zahnmedizin.

LANGLEBIG AKTIVE PROJEKTE INS LEBEN RUFEN

Der Green Dentistry Day selbst findet einen Monat nach dem „Tag der Erde“ statt und zelebriert die Idee einer umweltschonenden Zahnmedizin. Einen ganzen Monat lang können Zahnmedizinistudierende ihre Ideen und Projekte zum Thema Green Dentistry vorstellen, die sie an ihren Universitäten durchgeführt haben. Das Bewertungskomitee, das zum Teil aus Mitgliedern unserer Projektgruppe und zum anderen Teil aus Studierenden des IADS besteht, wählt dann Gewinner einzelner Kategorien aus.

Da wir uns noch am Anfang unserer Planung befinden, stehen die Kategorien und die Art des Preises noch nicht fest. Denkbar ist aber eine durch Sponsoren gedeckte, finanzielle Unterstützung der Gewinnerprojekte oder die Möglichkeit, auf einem Kongress seine Idee vorstellen zu dürfen.

Wir erhoffen uns durch die aktive Mitarbeit, dass wir nicht nur einen ungeborgenen Schatz an Ideenreichtum erschließen können, sondern auch, dass wir über das „Umweltbewusstseinschaffen“ hinaus langlebig aktive Projekte ins Leben rufen können. Podiumsdiskussionen, Flashmobs, Kurzgeschichten, Materialforschung – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, ebenso wenig wie unserem Projekt.

DIE EIGENE RUHEQUELLE SCHÜTZEN

All unserer Arbeit liegt zugrunde, dass wir weiterhin aus der Natur unsere Inspiration und Energie ziehen können, wenn wir abends aus dem Labor oder der Praxis stolpern und endlich auf Waldwegen oder an Flussufern unseren Gedanken nachhängen können. Es gibt daher nichts Sinnvolleres, als die eigene Ruhequelle zu schützen.



Milena Hegenauer,
Uni Würzburg,
Mitglied im Studie-
rendenparlament

ANZEIGE

Hier steht eine Anzeige.

